Sport und Zivile Moderne

Volker von Prittwitz

Populisten tun sich schwer mit dem Sport. Denn sie spalten; der Sport aber verbindet Menschen aus unterschiedlichen Milieus, Ländern und Kulturen. Auch anhand von Formeln wie *Kapitalismus, Patriarchat und Postkolonialismus* lässt sich der Sport nicht verstehen; denn Korruption, Geldgier und vernetzte Macht spielen zwar sportpolitisch viel zu oft eine Rolle; den Sport selbst aber machen sie nicht aus: Wer Sport betreibt, will vielmehr fit bleiben, sich nach gemeinsam anerkannten Regeln messen, sucht Erfolgserlebnisse und Spaß in der Gruppe; wer Sport in Stadien oder in den Medien schaut, sucht Unterhaltung und Spannung, identifiziert sich mit bestimmten Teams oder Persönlichkeiten und lässt sich durch die Ästhetik des Sports faszinieren.

All dies wird erst durch eine grundlegende Innovation möglich: den Übergang von eindimensionalem Denken und Handeln zu zweidimensionaler Koordination. Dabei akzeptieren Akteure gemeinsam faire Spielregeln. Nach diesen handeln die operativ Beteiligten (Spieler/Spielerinnen) gleichgestellt und frei, womit eine eigenständige operative Dimension des Spiels entsteht. Wie Spielregeln im Interesse aller Beteiligten ausgelegt und umgesetzt werden, bestimmen dabei besondere Regelakteure, zum Beispiel Schiedsrichter, oder die Gesamtheit aller Beteiligten. Absolute Macht haben diese Regelakteure aber nicht; vielmehr sind sie strikt an die vorgegebenen Regeln gebunden und dürfen das Spiel nicht zu bestimmen oder zu manipulieren suchen. Damit wird in einer Kombination aus Regeldimension und operativer Dimension zweidimensional koordiniert.

Diese Koordinationsform mag komplex erscheinen; sie hat aber viele Vorteile. So sind alle Beteiligte durch die von ihnen gemeinsam akzeptierten Regeln vor Gewalt und Unterdrückung geschützt (friedensförderlich). Bei gesicherten fairen Regeln geht es ganz um operative Leistungen (leistungsförderlich). Es kann sachlich gelernt werden und Innovation wird möglich (modernisierungs- und wohlfahrtsförderlich). Ausdifferenzierte Regeln lassen sich demokratisch bilden und entscheiden (demokratieförderlich). Schließlich sind ergebnisoffene Verfahren spannend, ja unterhaltsam.

Hieraus entsteht die Zivile Moderne, eine hochattraktive Gesellschaftsordnung, in der Menschen frei, gleichgestellt, friedlich und in Wohlstand zusammenleben können. Historisch wirkte der Sport als Pionier dieser Gesellschaft – siehe das viele Jahrhunderte zurückreichende Tennis und den Fußball, der sich vor allem seit dem 19. Jahrhundert regelgebunden mit großer gesellschaftlicher Breitenwirkung entwickelte. Inzwischen ist der Sport ein Fundament der Zivilen Moderne, ja er symbolisiert diese mit seinen Denkmodellen, Haltungen und Arenen, den *Kathedralen des Sports*.

Allerdings wird häufig versucht, den Sport zu instrumentalisieren. So dienen Sportler und Sportlerinnen, Sportveranstaltungen und Arenen als Werbeträger für beliebige Produkte; *Investoren* wollen den Sportbetrieb spekulativ nutzen und mit ihrem Kapital beherrschen. Auch Regierungen versuchen, den Sport für sich zu vereinnahmen, unabhängig davon, ob sie die Fundamentalnormen der zivilen Moderne stützen oder nicht; ja gerade autoritäre und totalitäre Regierungen instrumentalisieren und manipulieren den Sport häufig in ihrem Herrschaftsbereich.

Demgegenüber sind Sport, Sportpolitik und Politik außerhalb des Sports voneinander zu unterscheiden: Während idealtypischer Sport nach gemeinsam anerkannten Regeln gleichgestellt und frei betrieben wird, *aufm Platz* also die allgemeinen Menschenrechte gelten, ist Sportpolitik mit unterschiedlichen Interessen, Weltbildern und Werten konfrontiert – eine Unterscheidung, die sich für Politikfelder außerhalb des Sports noch verschärft. So spielen die Menschenrechte in der Innen-, Außen- oder Wirtschaftspolitik vieler Länder kaum eine Rolle; gerade rohstoffreiche Autokratien verletzen die Menschenrechte oft sogar systematisch – bis hin zu Staatsterrorismus und Angriffskrieg.

Angesichts dessen besteht keine global herrschende Moral der Menschenrechte, selbst innerhalb der Sportpolitik nicht. Verantwortungsethisch ist daher ein klarer Blick für gegebene Bedingungen, für Möglichkeiten und Grenzen der Sportpolitik nötig. So sollten einzelne Sportler, Teams und Trainer, Akteure, von denen sportliche Leistungen erwartet werden, nicht sportpolitisch instrumentalisiert werden; die Gemeinschaft des Sports im Ganzen, eine Regelinstanz, ist aber verpflichtet, den menschenrechtlichen Kern des Sports konsequent zu vertreten – gegen jede Form von Manipulation, gegen Rassismus und Angriffskrieg.

In diesem Sinn sollte der Sport für gegenseitigen Respekt und Gastfreundschaft stehen – so in der Fußball Europameisterschaft im Sommer 2024.

Nach dem Kapitel *Spiel und Sport* des Buchs: *Theorie der Zivilität*, Oktober 2023, 9783757883652

Autor: Prof. Dr. Volker von Prittwitz, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft
Freie Universität Berlin: https://userpage.fu-berlin.de/vvp
Civility gUG (spendenfinanziert): https://civility.berlin